

Buchbesprechungen

Antimuslimischer Rassismus?

SUSANNE SCHRÖTER: **Politischer Islam. Stresstest für Deutschland**, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2019, 384 Seiten, 25 EUR

Veranlasst durch die Zunahme islamistischer Terroranschläge und aufgrund des erschütternden Phänomens des sogenannten »Islamischen Staats« (IS) ist in den letzten Jahren beinahe unüberschaubar viel Kontroverses über den vermeintlichen Grundcharakter des Islams geschrieben worden. Der Versuch, auf die Frage, ob der Islam inhärent friedfertig oder im Gegenteil gewaltverherrlichend ist, eine eindeutige Antwort finden zu wollen, scheint aber als müßig betrachtet werden zu müssen, da es nach mehrheitlicher Auffassung der heutigen Islamwissenschaftler »den« Islam nicht gibt. Stattdessen wird auf die verschiedenen Interpretationen des Korans und die sich zum Teil erheblich unterscheidenden Spielarten des Islams verwiesen. Der Koran enthält eine Fülle sich widersprechender Aussagen, so dass sich die Apologeten sowohl der Friedfertigkeit- als auch der Gewaltverherrlichungsthese jeweils auf entsprechende Passagen mit Fug und Recht berufen können. Angesichts dieses exegetischen Grundproblems scheint keine Hoffnung zu bestehen, jemals zu einer eindeutigen Einschätzung des Islams zu gelangen.

Sinnvoller und erfolgversprechender ist dagegen eine Analyse des gelebten Islams, also die systematische Untersuchung dessen, was die Muslime durch ihre Glaubens- und Lebenspraxis faktisch aus ihrer Religion machen. Hier stehen dann eindeutige, empirische Befunde im Fokus, an denen, wenn sie methodisch sauber erhoben wurden, nicht zu rütteln ist.

Nun hat Susanne Schröter, Ethnologie-Professorin und Direktorin des »Frankfurter Forschungszentrums Globaler Islam« (FFGI), mit ihrem neuesten Buch das heiße Eisen angefasst, einen Faktencheck zum politischen Islam

in Deutschland vorzulegen. Durch ihre darin vorgebrachte Kritik an dieser »Sonderform des Islam« (S. 8) steht sie aus Sicht der *political correctness* in Gefahr, unter antimuslimischen Rassismusverdacht zu geraten. Aber, so Schröter: »Eine freie Gesellschaft lebt von einer freien Debatte, gerade dann, wenn es um eine totalitäre Bewegung geht, die im Namen von Religionsfreiheit und Toleranz an den Fundamenten unserer Gesellschaft sägt.« (S. 342)

Wer wissen möchte, welche geistigen Wurzeln und welche Ideengeber bis heute den politischen Islam (bzw. Islamismus) befeuern, der erhält im ersten der insgesamt zehn Kapitel des Buches einen kompakten und voraussetzungslos zu lesenden Überblick über die Ideologie und die politischen Ambitionen der zentralen islamistischen Vordenker und Stichwortgeber. Schröter beginnt dabei im 13./14. Jahrhundert bei Ahmad ibn Taymiyya und endet in der Gegenwart bei Yusuf al-Qaradawi, einem islamistischen *global mufti*, der das Ziel einer weltweiten Geltung der Scharia verfolgt. Dass Demokratie nicht vor Islamismus schützt, führt Schröter eindrücklich im zweiten Kapitel am Beispiel Malaysias, Indonesiens und der Türkei vor Augen: »Auch in einer lupenreinen Demokratie lässt sich die Scharia implementieren« (S. 74), so Schröter. Eine Strategie, mit der islamische Vereinigungen dies in Europa und auch in Deutschland zu erreichen versuchen, besteht darin, mit Verweis auf das Recht der Religionsfreiheit sukzessive immer mehr Sonderrechte für Muslime einzufordern (vgl. S. 77).

Neben Porträts von Akteuren der islamistischen Muslimbruderschaft entwirft Schröter im dritten Kapitel das komplexe Bild der islamistischen Netzwerke in Deutschland und

weist deren erschreckend großen Einfluss nach. Strategien der islamistischen Akteure bestehen dabei in der Verwendung einer »kodierte Sprache« (S. 89) und im Aufbau islamistischer Parallelstrukturen (vgl. S. 89, 93 und 100), welche »die Muslime in einen fundamentalen Widerspruch zur deutschen Gesellschaft« bringen (S. 93). Am Beispiel des Imams der Dar-as-Salam-Moschee in Berlin, die seit Jahren vom Verfassungsschutz beobachtet wird, macht Schröter deutlich, welcher Methoden sich Funktionäre bedienen, um die Öffentlichkeit über ihre wahren Ziele zu täuschen (vgl. S. 102ff.).

Im vierten Kapitel präsentiert Schröter ernüchternde Zahlen zur mangelhaften Integration der türkeistämmigen Muslime in Deutschland – als Ergebnis insbesondere der starken Einflussnahme des türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdoğan und seiner Partei AKP. Außerdem beleuchtet sie zwei von den deutschen Sicherheitsbehörden als problematisch eingestufte türkisch-islamische Verbände: die DITIB, die von Erdoğan unverhohlen für »politische Zwecke instrumentalisiert« wird (S. 127f.), und die IGMG (»Milli-Görüs«). So reisten etliche junge Muslime, die bei der DITIB radikalisiert worden waren, zum IS nach Syrien (vgl. S. 130).

Dass die Bedrohung unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung nicht nur von Seiten des sunnitischen, sondern auch des schiitischen Islams ausgeht, legt Schröter im fünften Kapitel dar. Im sechsten Kapitel beleuchtet sie das ungeheure Ausmaß der im Namen des Islams seit der Mitte des 20. Jahrhunderts bis zur Gegenwart ausgeübten Gewalt. Die von Vertretern muslimischer Verbände regelmäßig vorgebrachte »gebetsmühlenhafte Floskel« (S. 179), dass der Terror der Dschihadisten »nichts mit dem Islam zu tun« habe, führt sie detailliert »ad absurdum« (S. 203). Eine Einführung in die islamistische Genderordnung, die »den Prinzipien der Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen vollständig widerspricht« (S. 214), gibt sie im siebten Kapitel.

An vielen Beispielen zeigt Schröter im achten Kapitel, welche Schwierigkeiten »der Passfähigkeit islamischer Normen und deutscher Gesetze« (S. 258) verhindern, »muslimische Kin-

der und Jugendliche in einem normalen und geordneten Schulalltag zu integrieren« (S. 259). Das Einfordern von Sonderrechten – insbesondere das der Aufhebung des koedukativen Unterrichts – liefern auf eine inakzeptable »Übernahme islamischer Normen für alle Kinder hinaus« (ebd.). Ausführlich geht Schröter auf das Kopftuch als »politisches Statement radikaler Akteurinnen« (S. 269) ein. Im vorletzten Kapitel gibt sie einen Einblick in das erhebliche Ausmaß des muslimischen Antisemitismus in Frankreich und Deutschland und skizziert dessen historische Wurzeln.

Das Buch schließt einerseits mit einem Unterkapitel zur quantitativen Verbreitung islamistischer Einstellungen von Muslimen in Deutschland, die sich nicht als Minderheitenproblem darstellen. Außerdem zeigt Schröter, wie der deutsche Staat – aus Naivität oder mangels geeigneterer organisierter Partner – mit islamistischen Organisationen kooperiert. Andererseits richtet sie den Blick auf ermutigende und mutige Anfänge von Diversität und Liberalität im Islam in Deutschland, beispielsweise in Gestalt der 2017 in Berlin eröffneten liberalen »Ibn-Rusht-Göthe-Moschee«.

So endet das Buch trotz seiner erschreckenden Befunde keineswegs resignativ. Vielmehr formuliert Schröter, ausgehend von den dargestellten Fakten, sachgerechte und realistische Leitlinien für die deutsche Islampolitik. Dies vermittelt dem Leser mit Blick auf die Zukunft eine gewisse Zuversicht: »Panik ist [...] unbegründet, da es möglich ist, rechtzeitig zu intervenieren, wenn man entsprechende Muster erkennt« (S. 78), so Schröter.

Angenehm und überzeugend ist an diesem Buch, dass es ohne Polemik oder Alarmismus auskommt. Schröter pauschalisiert nicht, sondern belegt jede Kritik mit konkreten Beispielen, die mittels öffentlich zugänglicher Quellen überprüfbar sind. Sie diagnostiziert scharf und kenntnisreich die Phänomene, Probleme und typischen Strategien des politischen Islams und seiner Netzwerke. Trotz seines wissenschaftlichen Anspruchs ist dieses Buch allgemeinverständlich geschrieben und gut zu lesen.

Marcus Andries

Auf dem Weg zur großen Synthese

ANTON KIMPFLE: **Weltreligion der Freiheit und des Friedens – Liebe leben**, Verlag für Anthroposophie, Dornach 2018, 124 Seiten, 14 EUR

Anton Kimpfeler zeigt in dem Buch ›Weltreligion der Freiheit und des Friedens – Liebe leben‹, wie die verschiedenen Weltreligionen sich ergänzen und je ihren eigenen wichtigen Beitrag zu einem Menschheitsprojekt, der Verwandlung des Problematischen im Menschen, beitragen können. Die großen Religionen lassen sich den verschiedenen Wochentagen und ihren Planeten zuordnen, wodurch deutlich wird, welche Schattenseiten durch die entsprechende Glaubensrichtung zu verwandeln sind. So können wir mithilfe der unterschiedlichen Religionen den Schatten der Menschheit siebenfältig wandeln und durchleuchten.

Aber jede Religion hat auch mit eigenen Schatten, mit ganz bestimmten Verführungen und Abirrungen zu kämpfen. Gerade durch das verwandelnde Ringen mit dem, was in der jeweiligen Religion die Schwäche darstellt, kann zusätzlich Lichtvolles errungen werden.

Den Taoismus und die verwandten, der Einheit alles Seins verbundenen Richtungen ordnet Kimpfeler dem Montag und dem Mond zu. Eine Harmonisierung aller Gegensätze wird da gesucht. – Der Buddhismus bringt die Kraft des Friedens und der Milde in die zerstrittene Welt. Um eine Verwandlung der kriegerischen Mars-Kräfte geht es dabei, weshalb man ihn dem Dienstag als Mars-Tag zuordnen kann.

Der Mittwoch ist der Tag des Götterboten Merkur. Er vermittelt, verbindet und bildet Brücken zwischen den Welten der Götter, der Menschen und der Verstorbenen. Für Kimpfeler hat der Hinduismus mit der Merkurqualität zu tun, mit dem Heiligen jeder Kleinigkeit. Im Hinduismus kann jede noch so geringe Handlung, jedes Tierchen am Straßenrand heilig sein. Farben, Pflanzen, Tageszeiten, Handlungen und Orte sind mit bestimmten Göttern verbunden. Alles hängt zusammen und kommuniziert miteinander. Nichts ist so unwichtig, dass es nicht einen sinnvollen Platz im vielfältigen Ganzen des hinduistischen Weltbildes erhalten könnte.

Der Donnerstag ist der Tag des Jupiter, des Zeus. Er spielt gerne Herrscher. Jupiter ist der größte Planet. Weil er aber nicht, wie die Sonne, im Mittelpunkt steht, pocht er umso mehr auf seine Herrschaftsfähigkeit und Weisheit. Man könnte von einem »Zeus-Syndrom«, sprechen, das die Frage beinhaltet, wer der Wichtigste und Alleinherrschende sein darf. Damit ist die Frage nach der Bedeutung der Demut verbunden. An diesen Themen arbeitet der Islam. Eine besondere Herausforderung ist dabei die Frage, wie man den Krieg nach innen nehmen, und – gegen das Zeus-spielende Ego kämpfend – den »heiligen Krieg« als eine Selbstverwandlung leben kann. Denn »Gewalt im Namen irgendeiner Religion ist stets ein Angriff auf sie selbst. [...] Es existiert kein anderer Weg zu Gotteswelten als durch intensivste Milde. Sobald etwas zu sehr festgezerrt werden soll durch verhärtende Dogmen, entstehen Mauern gegenüber dem höheren Zugang.« (S. 55f.)

Am der Venus verbundenen Freitag geht es um das Schöne, aber auch um den Umgang mit dem, was man zu erleiden hat. Das verbindet Kimpfeler mit der Geschichte des Judentums. Dieses zeige, wie man mit der Venus-Qualität immer weiter und tiefer leben und dem Leid Schönes und Wertvolles entbinden könne.

Den Samstag als Saturn-Tag – bei dem man an die am Karsamstag stattfindende Höllenfahrt Christi denken mag – ordnet Kimpfeler dem Christentum zu. Dessen Aufgabe sei, richtig sterben und mit Todesprozessen gut umgehen zu lernen. Dabei geht es auch um das Böse, genauer gesagt: um das Verwandeln des Bösen. Weil Saturn der äußerste der klassischen Planeten und damit sozusagen der Wächter des Sonnensystems ist, der ein Bewusstsein des Ganzen haben kann, gehört zum Samstag auch die Polarität von Ich und kosmischer Gemeinschaft. Die Verantwortung für die ganze Welt kann dem Ich besonders durch das Christentum bewusst werden.

Da schluckt man vielleicht zuerst einmal und denkt: Moment, unser Christentum darf doch bitte den Sonntag haben! Das ist aber nach Kimpfler nicht so. Er stellt dar, dass die Weltreligionen in einer gewissen Gleichwertigkeit arbeiten. Erst wenn sie zusammenklagen, wenn jede das tut, was ihre Aufgabe ist und man sich gegenseitig sieht, bezeugt und nicht streitet, kann diese Sechsheit hinmünden zu einem Siebten, zur Religion des Sonntags. Das ist dann die wahre Menschheitsreligion, die Weltreligion. Kimpfler nennt sie die Sonnenreligion der Zukunft, in der alles zusammenfließt. Man kann sie auch das wahre Christentum nennen, das nicht mehr nur einer Kirche gehört, sondern der ganzen Menschheit, und das, einer Notwendigkeit unserer Zeit folgend, mit einem verstärkten Wertschätzen der Freiheit und einem neuen Bewusstsein für das Erd-Ganze zusammenhängt: »Deshalb sollte nur noch jene Religiosität eine Zukunft haben, welche die Autonomie des Individuums bejaht und unterstützt. Wer die Eigenständigkeit des Einzelnen anzweifelt oder sie gar auslöschen möchte, negiert gerade, was als Neues in das Mensch-Gottes-Verhältnis einziehen soll.« (S. 25)

Kimpfler stellt in diesem Buch dar, woran die Rosenkreuzer seit Jahrhunderten arbeiten: dem Verbinden aller Religionen. So sagt Rudolf Steiner von den Rosenkreuzern des 16. und 17. Jahrhunderts: »Sie hatten als Ziel, eine Synthese aller Religionen zu erlangen.«¹ In diese Richtung wirkt auch die Anthroposophie. Wir sollten versuchen, alle religiösen Richtungen zu verstehen und keinen »Religionspatriotismus« entwickeln, auch nicht einen »Anthroposophenpatriotismus«, sondern immer in dem Bewusstsein leben: Je mehr wir Verschiedenes verstehen, uns hineinfühlen und das Wesentliche darin achten können, desto wertvoller ist unser Werk. Und je mehr wir uns begrenzen, je enger wir denken und werden, desto mehr grenzen wir uns selbst aus der Welt aus. Eine Weltanschauung, eine Religion, die sich begrenzt, schnürt sich ab – der Zukunft und der Menschheit gegenüber.

Kimpfler führt aus: »Vielleicht lebt der neue weiterführende Gottesbezug gar nicht mehr so sehr

in einzelnen Gruppierungen – sondern eher in Lücken und Freiräumen, welche sich zwischen ihnen auftun. Das könnte zu ganz überraschenden Entdeckungen führen. Ein Streit über die angeblich alleinseligmachende Wahrheit würde sich erübrigen. Niemand hätte das Rettende in der Hand. Dieses würde sich vielmehr erst zeigen, wenn unterschiedliche Bestrebungen so achtungsvoll verwoben sind, dass eine ergänzende Bekräftigung hinzutritt. Wie Blätter eines blütenhaften Gefäßes könnten die einzelnen Bemühungen auch erscheinen. Sie haben sich so umeinander zu versammeln und zusammenzulagern, dass dazwischen neue einströmende göttliche Lebendigkeit aufzufangen ist.« (S. 44) Oder, wie Rudolf Steiner sagte: »So sehen wir, wie die Geisteswissenschaft heute die Aufgabe hat, eine Synthese der Religionen zu sein. [...] Und je mehr wir fortschreiten in der zukünftigen Menschheitsentwicklung, desto mehr werden die Religionen sich vereinigen, wie der Buddha und der Christus selber sich in unseren Herzen vereinigen.«² So zeigt dieses Buch, dass die Weltreligionen im Zusammenwirken und Ergänzen tatsächlich eine Quelle des Friedens werden können und dass als Synthese der bisherigen Religionen etwas Neues, alles Verbindendes erreicht werden kann, das sich zu den bisherigen Weltreligionen wie die Sonne zu den Planeten verhält, und an dessen Realisierung auch die anthroposophische Geisteswissenschaft arbeitet.

Das Wesentliche geschieht dabei immer im einzelnen Menschen: »Also gerne Rat holen, so unterschiedlich es nur geschehen kann. Aber trotzdem nichts aufdrängen oder gar einsuggerieren lassen. Alles dann nach innen tragen vor den Altar des Herzgewissens. Hier liegt einzig der Zentralort moderner Mysterien. Über diese Stätte reinster Innerlichkeit ist zu erschließen, was uns sowohl zu tiefstem sozialem Verständnis hinleitet wie auch zum Verbindenden zwischen allen Kulturen und Religionen.« (S. 60)

Johannes Greiner

1 Rudolf Steiner: »Das esoterische Christentum« (GA 130), Dornach 1995, S. 62.

2 A.a.O., S. 56.

Philosophisch-einvernehmlich

ABDULLAH TAKIM & JENS HEISTERKAMP: **Gott gehört der Osten und der Westen – Islamisches Denken im Dialog**, Info 3 Verlag, Frankfurt am Main 2019, 148 Seiten, 14,90 EUR

Indem dieser Dialog Ibrahim Abouleish gewidmet wird, ist schon ein wesentlicher Akzent gesetzt. In unserer Zeit haben es die Menschen mit Dialogen schwer, aber Abouleish war bei aller Eigenwilligkeit ein begnadeter Zuhörer, und sein Sohn Helmy hebt im Geleitwort zu diesem Buch diese Fähigkeit als Grundlage der Sekem-Initiativen hervor.

Der Dialog beginnt vielversprechend mit der fundamentalen Frage: »Wie Gott zum Menschen spricht« – eine Frage, in der sich der orthodoxe Islam festgelegt hat, während sie im Christentum in vielfältiger Differenzierung beantwortet wird. Aber den beiden Gesprächspartnern geht es nicht um den orthodoxen Islam, sondern um das Offenlegen des religiösen Gehalts. Das Dogma vom Koran als durch Mohammed unmittelbar überlieferter Äußerung Gottes wird hier umgangen, taucht dann aber im dritten Teil wieder auf. Zunächst geht die Betrachtung von der Sprache auf das allgemeinere Thema göttlicher Manifestation in der Natur und im Menschen über. Da möchte man sich gelegentlich selbst zu Wort melden, wenn z.B. mit Al-Ghazali die Schönheit der Schöpfung gepriesen und anschließend von der Weltverneinung des »späteren« Christentums gesprochen wird – müssen wir da nicht an die Fülle der Naturverehrung von Chartres bis zum Barock denken, bis zu dem von Händel so jubelnd vertonten Gedicht von Barthold Brockes: »Meine Seele hört im Sehen, wie, den Schöpfer zu erhöhen, alles jauchzet, alles lacht ...«?

Eine solche Reaktion des Lesers kann man durchaus als gewinnbringend ansehen, und Gelegenheit dazu bietet dieser sehr persönlich geführte Dialog genug. Er entfaltet sich philosophisch-einvernehmlich mit Themen wie dem »Hirntod« und dem Wesen des Menschen in islamischer und christlicher Sicht, und der Frage der Freiheit im Religiösen und der menschlichen Verantwortung. Da überrascht Takim mit dem Satz: »[D]ie absolute Freiheit, die wir Gott

nennen«. Es kann dabei deutlich werden, wie gewisse gängige islamische Ansichten nicht aus dem Koran abzuleiten sind, wie etwa im Fall der Apostasie oder in dem umstrittenen Verständnis des Jihad-Begriffs. Wenn dann der Dialog zum Koran zurückkehrt, stellt selbst der liberale Abdullah Takim zunächst apodiktisch fest: »Der Koran ist nichts anderes als das Wort Gottes«, relativiert das aber, indem er die unterschiedlichen Arten von Übermittlung schildert – über den Engel Gabriel, über die Propheten, und über Inspiration und Intuition in den einzelnen Menschen. Es ist die Sicht eines der Mystik verbundenen Moslems, der sich aber gleichermaßen auf Kant, Hegel, Goethe und neuere Philosophen stützt. Was uns und dem Islam heute zu schaffen macht, die fundamentalistischen Erscheinungsformen, wie sie Salafisten, Wahabiten oder der »Islamische Staat« als wahrer Glaube ausgeben, bleibt unerwähnt, wie auch die altsyrischen Komponenten und die Forschung von Angelika Neuwirth zum Koran als Dialog mit der frühen Gemeinde.¹

Vor kurzem gab der junge irano-amerikanische Dichter Kaveh Akbar dem Koran einen weiteren interessanten Aspekt, indem er sagte: »Und dann gab es diese magische dritte Sprache, in der wir gebetet haben – Arabisch. Wir haben Geräusche mit unserem Mund gemacht und wussten gar nicht, was die Worte bedeuten. So, als würde man Mozart oder Debussy hören. Als ich ein kleiner Junge war und diese Gebete auswendig lernte und sie ernsthaft und aufrichtig aussprach, war mir bewusst, dass emotionale Daten übertragen werden. Metaphysische, psychologische und historische Daten, ohne jeglichen denotativen Sinn. Ich wusste, dass diese Klänge einen Kanal zwischen Gott und mir öffnen würden, sofern ich sie mit einer gewissen Schönheit vortragen würde.«²

Das schön gestaltete Bändchen schließt mit je einem Essay von Takim und Heisterkamp, in denen beide nochmals dem Menschenbild in

Ost und West nachgehen. Dabei treten universelle Aspekte zutage und machen die Grenzen zwischen »islamischem« und »christlichem« Denken fließend. So findet sich z.B. das Lesen im Buch der Natur nicht nur im Islam, und umgekehrt ist die Vorstellung von der im Körper eingesperrten Seele auch dem Islam nicht fremd, wie Heisterkamp sagt, und es ist schwer zu bestimmen, was an den arabischen Aristotelikern eigentlich islamisch ist. Wenn Heisterkamp seinen Essay mit Goethes Menschenbild beschließt, hätte sich ein Blick auf dessen Islamverständnis angeboten, um den Bogen vom Titel über den Dialog und die zwei Essays zu vollenden: »Als Grundlage in der Religion befestigen sie [die Muslime] ihre Jugend zunächst in der Überzeugung, daß dem Menschen nichts begegnen könne, als was ihm von einer

alles leitenden Gottheit längst bestimmt worden, und somit sind sie denn für ihr ganzes Leben ausgerüstet und beruhigt ...«³

Bruno Sandkühler

1 Vgl. Bruno Sandkühler: »Der Koran und seine Interaktion mit der Umgebung«, in: DIE DREI 1/2011, S.81f.; »Der Koran zwischen Menschenwerk und Offenbarung – Adelbert Reif im Gespräch mit der Arabistin Angelika Neuwirth«, in: DIE DREI 5/2011, S. 38ff.; und »Ein Koran ohne Mohammed? – Klaus J. Bracker im Gespräch mit Karl-Heinz Ohlig«, in: DIE DREI 8-9/2016, S. 13ff.

2 <https://de.qantara.de/inhalt/interview-mit-kaveh-akbar-die-kluft-zwischen-empowerung-und-angst-ueberbruecken>

3 Gespräch Johann Wolfgang von Goethes mit Johann Peter Eckermann vom 11. April 1827.

Ein Roman über den Klimawandel?

AMITAV GHOSH: **Die Inseln. Roman**, Blessing Verlag, München 2019, 368 Seiten, 22 EUR

Kann man einen Roman über den Klimawandel schreiben? Über die steigenden Werte von CO₂ und Methan, die verschiedenen Szenarien eines Temperaturanstieges von 1,5 oder 2,5 Grad Celsius über 30, 50 oder 100 Jahre gesehen, oder die Rückkopplung der durch das geschmolzene Eis dunkler werdenden Erdoberfläche? Wohl kaum! Jedenfalls nicht in der westlichen Literaturtradition, schränkt Amitav Ghosh ein, der in Kalkutta geborene und aufgewachsene, doch in New York lebende Schriftsteller mit bengalischen Wurzeln: »Im 19. Jahrhundert ist das Unwahrscheinliche, das Unvorhersehbare, Magische und Monströse der Natur aus Romanen der westlichen Literatur verbannt worden. [...] Im literarischen Diskurs des Westens ist die Vorstellung, der Erde müsse man mit Vorsicht, mit Skepsis, ja mit Verachtung begegnen, nach wie vor wirkmächtig. [...] Da ist diese merkwürdige Vorstellung verwurzelt, dass wir uns als Menschen nur perfektionieren können, wenn wir die Erde hinter uns lassen.«¹

Drei Jahre nach der Veröffentlichung seiner klimapolitischen Essays »Die große Verblendung,

Der Klimawandel als das Udenkbare« (München 2017) ist soeben unter dem Titel »Die Inseln« die deutsche Übersetzung seines neuen Romans »Gun Islands« erschienen. Er beginnt in den Sundarbans, dem riesigen, sumpfigen Mündungsdelta des Indus an der indisch-bengalischen Grenze. Diesem durch Ebbe und Flut, Monsun und Trockenzeiten sich ständig verändernden Gebiet aus Sandbänken, Mangrovenwäldern, Fischerdörfern und kleinen Reisflächen hat Ghosh schon einen früheren Roman gewidmet. In »Hunger der Gezeiten« (München 2006) verschränkte er die »Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen« (Ernst Bloch)² in unserer Beziehung zur Natur mittels eines traditionell lebenden, in dieser verwurzelten Fischers, eines modernen, von ihr völlig entfremdeten indischen Städters und einer indischen, in den USA aufgewachsenen Biologin, die sich ganz den dort lebenden Tierarten widmete.

Doch anders als in jenem Roman verschwindet heute das traditionelle Fischerleben. Die Hochwasser der Gletscherschmelze und immer heftigere Taifune verändern die Strömung

des Flusses und die Erosion seiner Ufer auf unvorhersehbare Art und Weise; die Abwässer flussaufwärts gelegener Fabriken vergiften die Fischpopulationen so stark, dass vor allem junge Leute in den Sundarbans keine Lebensmöglichkeit mehr sehen. Sie wandern nach Kalkutta oder Delhi ab, über den Fluss nach Bangladesch und von dort aus in alle Welt.

In Ghoshs neuem Roman soll Dinanath Datta, ein indischer, in New York lebender Büchermensch mit bengalischen Wurzeln in den Sundarbans einen alten Hindu-Schrein auf einer winzigen Insel aufsuchen, der Manasa Devi, einer Schlangengöttin, gewidmet ist. Die bemalten Innenwände des Schreins erzählen die Legende eines Kaufmanns, der – von Manasa Devi verfolgt – mit einem Schiff aus den Sundarbans flüchtet, von Piraten gekapert und in die Sklaverei verkauft wird und durch verschiedene Länder, immer auf der Flucht vor den Schlangen und Giftspinnen der Göttin, schließlich eine sichere Insel erreicht. Auch Datta, der Ich-Erzähler flüchtet vor einer riesigen Königskobra und versinkt beinahe im neu aufgespülten, stinkenden Uferschlick.

Mithilfe einer venezianischen Kunsthistorikerin gelingt es ihm, die Legende historisch aufzuschlüsseln: Sie spielt offenbar im 17. Jahrhundert, einer Zeit globaler Abkühlung (wahrscheinlich durch die Aschewolken einiger Vulkanausbrüche), der sogenannten »Kleinen Eiszeit«. Der Kaufmann, ein jüdischer Portugiese, floh vor den damaligen Dürren und Ernteausfällen und gelangte über Ägypten und Konstantinopel in das Ghetto von Venedig – seinerzeit noch ein sicherer Zufluchtsort.

Parallel zu der sich ihm langsam erschließenden Legende wird auch Datta an verschiedene Orte verschlagen, wo er den hochgiftigen Plättchen-Seeschlangen (und den verheerenden Waldbränden) in Kalifornien und der ebenfalls hochgiftigen Braunen Einsiedlerspinne in Venedig begegnet – alles neue Erscheinungen aufgrund der gestiegenen Temperaturen. Im alten Ghetto Venedigs trifft er nicht nur auf die winterliche Flut, welche die Stadt überspült, sondern auch auf einige junge Bengalis, die auf ihrer lebensgefährlichen Flucht schließlich eine »sichere

Insel« erreicht haben, auf dem Bau und in den Küchen der Lagunenstadt arbeiten, aber noch immer von mafiösen Schleusern ausgebeutet werden. Hier verknüpfen sich die verschiedenen Erzählstränge und lösen sich – soviel sei verraten – zu einem fast guten Ende.

Hier in Venedig rückt sich auch Dinanath Datta das Bild der Schlangengöttin Manasa Devi zu recht. So eröffnet sich eine Perspektive auf den Klimawandel als spiritueller Aufruf zu einer neuen Zuwendung des Menschen zu seiner Lebenswelt – dieser winzige Hoffnungsaspekt ist neu gegenüber dem pessimistischen Grundton von Ghoshs Essays. Aber auch diese neu gewonnene Perspektive bleibt im Roman immer gefährdet und verschlungen mit den anderen Sichtweisen eines scheinbar unabwendbaren, uneinsehbaren Schicksals bzw. eines trotz aller wundersamen Ereignisse immer rational-naturwissenschaftlich verstehbaren Zufalls.

Wie schon in seiner großen Romantrilogie über den Opiumanbau in Indien, den englischen Opiumhandel und die Opiumkriege in China³ überzeugt Ghosh auch hier nicht nur durch seine farbenreiche, plastische Erzählkunst, sondern ebenso durch gründliche und präzise Recherche, die es zum Vergnügen macht, parallel zur Romanhandlung die erwähnten Fakten zu überprüfen. Ein großartiges Buch zum rechten Zeitpunkt in einer von Hysterie, Scheinaktivität und Ignoranz geprägten Weltlage!

Johannes F. Brakel

1 Zitiert nach https://ondemand-mp3.dradio.de/file/dradio/2019/09/15/ amitav_ghosh_plaediert_fuer_mehr_literarisches_engagement_dlf_20190915_0707_055ff4fc.mp3 – Ghosh erwähnt hier besonders Elon Musk, der mit seinem eigenen Raumfahrtunternehmen die Erde verlassen will. Rudolf Steiner nennt diese gerade den Westen verfügende Gesinnung den »Lockruf des Adlers«. Vgl. ders.: »Der Mensch als Zusammenklang des schaffenden, bildenden und gestaltenden Weltenwortes« (GA 230), Dornach 1993, S. 38.

2 Vgl. Ernst Bloch: »Erbchaft dieser Zeit«, Frankfurt a.M. 1985

3 Vgl. Amitav Ghosh: »Das mohnrote Meer« (München 2009), »Der rauchblaue Fluss« (München 2012) und »Die Flut des Feuers« (München 2016).

Weltweite Farbigkeit

NANA GÖBEL & CHRISTINA REINTHAL (HRSG.): **100 Jahre Erziehung zur Freiheit. Waldorfpädagogik in den Ländern der Welt**, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2019, 200 Seiten, 25 EUR // FREUNDE DER ERZIEHUNGSKUNST RUDOLF STEINERS IN KOOPERATION MIT LEICA KAMERA AG / FAMILIE KAUFMANN: **Insights Worldwide / Einblicke weltweit – 100 Jahre Waldorfpädagogik**, Deutsch / Englisch, Kehrer Verlag, Heidelberg 2019, 176 Seiten, mit 111 Farb- und 31 SW-Abbildungen, 39,90 EUR

Zweimal »Waldorf100« weltweit in Bildern – und beide Male ein gelungener Auftritt. Der Bildband aus dem Verlag Freies Geistesleben tritt mit dem Anspruch auf, einen Überblick über die Waldorfschulbewegung in 80 Ländern dieser Erde zu geben. Hier tragen die stimmungsvollen Fotos zu einer eindrucksvollen Begegnung mit der Vielfalt der Waldorferziehung in den unterschiedlichen Kulturen bei. Die Texte unterrichten detailliert über die Schulbewegung in den einzelnen Ländern und geben auch in Zahlen wieder, wie stark sich die Pädagogik Rudolf Steiners auf allen Kontinenten ausgebreitet hat. Die Intention Rudolf Steiners, die Waldorfschule nicht als einzelne Schule in Stuttgart, sondern tatsächlich an möglichst vielen Orten, nicht nur in Deutschland, sondern auch in Europa und schließlich in aller Welt auszubreiten, wird hier in ihrer Verwirklichung sichtbar. Waldorfpädagogik, das dokumentieren beide Bildbände in einmaliger Weise, ist nicht an eine bestimmte Kultur, etwa die europäische, gebunden, sondern kann in jeder kulturellen Umgebung gedeihen. Denn das Konzept der Waldorfpädagogik richtet sich am allgemein Menschlichen, an der Menschwerdung als solcher aus, und die ist zwar vielfältig, aber doch universell. Das zeigen besonders die von Leica-Fotografen aus aller Welt aufgenommenen Bilder im Band des

Kehrer Verlags. Dieser kam durch die Unterstützung des ehemaligen Waldorflehrers Andreas Kaufmann zustande, der durch eine unverhoffte Erbschaft seine Leidenschaft für die Fotografie zum Lebensinhalt machen und die Hauptanteile der »Leica Kamera AG« erwerben konnte, die er seit einiger Zeit verantwortlich leitet. Ihm ist es zu verdanken, dass rund um den Globus beeindruckende Porträts von Waldorfschülern und -schülerinnen gemacht werden konnten, die – wie auch in dem anderen, von Nana Göbel und Christina Reinthal herausgegebenen Band – der Gestalter Detlev Pusch zusammengestellt hat. Die ausdrucksstarken Blicke der jungen Menschen lassen mitempfinden, was die Waldorfpädagogik ausmacht – hier sagen die Bilder mehr als Worte. Allein das Titelbild mit den beiden farbigen Jungen aus der Rudolf Steiner School Mbaghti in Nairobi ist den Kauf dieses einmalig schönen Bandes wert.

Die Waldorfschulbewegung darf dankbar sein, dass sie mit der Herausgeberin Nana Göbel eine so engagierte Persönlichkeit in ihren Reihen hat, die sich seit mehr als 40 Jahren für die Ausbreitung der Waldorfpädagogik einsetzt und die mit diesen beiden Bänden zeigt, wie eine Initiative, die Emil Molt zusammen mit Rudolf Steiner vor 100 Jahren in Stuttgart ergriffen hat, sich heute in weltweiter Farbigkeit darstellt.

Andreas Neider

Raumkörper-Origami

ALEXANDER HEINZ: **Faltpolyeder – Papierfalten zwischen Kunst und Geometrie**, Haupt Verlag, Bern 2019, 192 Seiten, 39,90 EUR

Die Platonischen, Archimedischen und Dual-Archimedischen (oder Catalanischen) Raumkörper begeistern immer wieder von Neuem:

Ihre Harmonie, ihre Symmetrien und ihre Ästhetik sprechen Herz und Geist unmittelbar an. Es wurde schon viel über sie und mit ihnen

die Drei 3/2020

verwandte Gebilde geschrieben, Elementares und Fortgeschrittenes in den Bereichen der Geschichte, der geometrisch-mathematischen Systematik, der künstlerischen Gestaltung und Anwendung sowie für die Praxis des Modellbaus. Man denkt sich im ersten Moment: Da kann ja nichts Neues mehr entdeckt werden. Und doch: Der menschlichen Phantasie sind keine Grenzen gesetzt, sie findet immer wieder Aspekte, die bisher noch nicht in geeigneter Form berücksichtigt wurden.

In diesem Buch stehen nicht die geometrischen Eigenschaften im Vordergrund, sondern die elementaren Proportionen, Flächen- und Eckenverhältnisse. Es geht nicht um mathematische Ableitungen und Begründungen – das alles wird vorausgesetzt. Im Vordergrund steht vielmehr ein neuer Zugang zum Bau solcher Körper, der als Papierfalten in der Tradition des Origami durchgeführt wird. Allerdings orientiert sich dieser Zugang stark an der Geometrie dieser Körper und weniger an den formalen Anforderungen des Origami. Werkzeug und zu verwendendes Papier werden genau spezifiziert, sodass nichts im Ungewissen bleibt.

Großer Wert wird auf einen elementaren Zugang gelegt. Es werden keine Voraussetzungen gemacht und wird auf kein Vorwissen Bezug genommen, weder geometrischer Art noch in der Technik des Modellbaus. Alle Schritte werden grafisch ansprechend sowie textlich klar und knapp erläutert, mit allen notwendigen Maßangaben, sodass man unmittelbar einsteigen kann. Die Systematik der Raumkörper orientiert sich ganz an der zunehmenden Komplexität der verwendeten Teile («Module» genannt), was sich in der sich steigernden Schwierigkeit der Faltanweisungen niederschlägt. Für einfachere Modelle kommt man weitgehend ohne Klebstoff aus, die entsprechend vorbereiteten Teile werden einfach ineinander gesteckt. Die Verwendung verschiedenfarbiger Papiere ermöglicht auch ästhetisch ansprechende Gebilde, die den Werdegang sowie den Aufbau der Modelle sichtbar widerspiegeln.

Das Buch beginnt mit kurzen Einleitungen über Faltpolyeder als west-östliche Kulturverbindung, Schlaglichtern auf den kulturgeschicht-

lichen Hintergrund sowie einer Einführung in die regulären und halbrekulären Polyeder. Dann geht es bereits zur Sache, nämlich die praktische Umsetzung, indem Grundlegendes für die weiter unten angeführten konkreten Bauanleitungen ausgeführt wird. Jedes Modell wird auf einer Doppelseite erläutert, mit ausgezeichneten Fotografien, grafischen Skizzen, Tabellen und einem prägnanten Text. Darüber hinaus werden die verschiedenen Modellkategorien am Anfang des jeweiligen Kapitels kurz allgemein charakterisiert. Das Buch endet mit phantasievollen Weiterentwicklungen über reguläre und halbrekuläre Polyeder hinaus, die alle lesenden und mit Erfolg bauenden Menschen zu weiteren Erkundungen einladen. Abschließend folgen ein Glossar, ein Literaturverzeichnis und ein Verzeichnis von Bezugsquellen für das empfohlene Papier.

Das Buch ist außerordentlich ansprechend gestaltet, was die Lektüre, oder besser das Anschauen der vorgestellten Modelle zu einem eigenen Genuss macht und den Appetit anregt, in die konkrete Gestaltung einzutauchen. Dazu muss man sich allerdings viel Zeit und Geduld nehmen, wenn man über die ersten einfachen Modelle hinauskommen will. Womit man dann belohnt wird, zeigt sich im Buch – aber eben dort nur in naturgemäß flacher und theoretischer Form. – Allen Menschen mit Freude an Geometrie und solider Handarbeit kann das Buch wärmstens empfohlen werden.

Renatus Ziegler

Anzeige

**Bücher anthroposophischer
Verlage und jedes lieferbare
Buch bestellen auf
Glomer.com oder telefonisch
+49 (0) 7578 7729 735**
Glomer.com
Buchversand

die Drei 3/2020